Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 69. Laasphe, Mittwoch den 27. August 1902. 27. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 26. August 1902.

Vor mehr als 10 Jahren gab ein lieber, edler Mann in Edinburg ein herrliches Werkchen heraus. Der Mann hieß Henry Drummont, das Buch „Das höchste Gut auf dieser Erde." Fast giebt es ja freilich ebensoviele Antworten auf die Frage nach dem höchsten Gut, wie es Menschen giebt. Denn jeder von den fünfhundert Millionen Menschenbrüdern und -Schwestern ist eine kleine Welt für sich, hat seine eigenen Eindrücke und Ansichten, seine eigenen Bedürfnisse und Befriedigungen, hat auch sein eigenes Glück. Und das höchste Gut für uns ist doch dasjenige, welches uns am glücklichsten macht. Wie kann man also ein Glück finden wollen, das für alle die vielen, vielen Millionen verschiedener Menschenkreaturen in demselben Maaße „Glück" bedeutet?

Und in der That sehen wir ja auch die Menschen in ihrem Hasten, in ihrer Jagd nach dem Glück verschiedene und entgegengesetzte Wege einschlagen. Dabei ist das merkwürdigste in diesem Räthselding Mensch, daß er meist immer vom anderen, vom Nachbarn glaubt, daß er auf dem besseren Wege sei, während dieser natürlich wieder das Gegentheil behauptet. Nur vor einem sind wir Menschen alle, alle gleich: vor dem Allbezwinger Tod. Er klopft mit gleich unerbittlichem Finger an die Hütten der Armen, wie an die Paläste der Fürsten, wirft Könige und Bettler in dasselbe Dunkel des Grabes bricht alle irdischen Schranken nieder und zwingt auch den, der sich selbst vergöttert, zur Andacht vor seiner Allmacht. Schaudernd fröstelt es durch die Menschenseele, wenn sie des gigantischen Schicksals gedenkt, das „den Menschen erhebt wenn es den Menschen zermalmt".

Mit solchen Gedanken treten wir an das Schmerzenslager eines Erdengewaltigen, den das Geschick emporhob über Hunderte von Millionen seiner Erdenbrüder. Es handelt sich um M. Schwab, den Präsidenten der vereinigten Stahlgesellschaften Nord-Amerikas. Ein müder Mann flieht er jetzt das Land, das ihn erhob und das ihn brach. O, es ist lehrreich, nach dem Lebensinhalt dieses vielfachen Millionärs zu fragen. Giebt es doch so viele, deren Augen sehnsüchtig nach seinen Millionen schauen. Und doch, was war das ganze Leben dieses Menschen?

Aus kleinen, ganz kleinen Verhältnissen ist er geboren. Freudlos lief die Jugend dahin. In einer Zeit, in der anderen Kindern treue Elternliebe alle Sorgen fernhält, kämpfte der kleine, schmächtige Knabe schon um sein tägliches Brot. Morgens, wenn andere noch träumten von der Schönheit dieser Welt, mußte er hinaus, um vor der Schule noch einige Cents zu verdienen. Spiel und Lust lernte er nicht kennen. Arbeit, Arbeit und nichts als Arbeit war sein Begleiter, bis er sie als Götzen zu verehren lernte. Und da begann er allmählich das Leben zu „meistern", häufte Hundert auf Hundert, Tausend auf Tausend, Million auf Million, gejagt, gehetzt vom Götzchen Gold, gönnte sich Ruhe und Frieden nicht, bis er zusammenbrach auf seinen schillernden Schätzen. Ungeheure Summen hat er selber verdient, — bezog er doch in den letzten Jahren allein ein Gehalt von einer Million Dollar (über vier Millionen Mark)! — ungeheure Summen hat er für den Trust, deren Vorsitzender er war, ergattert .... und jetzt, wo das schwer arbeitende Herz ihm jeden Genuß wehrt, wo er selbst um die Luft kämpfen muß, die er zum Leben braucht, wo ihm das Klopfen des leidenden Herzens ein Heer von Gebilden der Angst vor das Auge zaubert, jetzt grinsen ihn die vollen Millionen höhnisch an: sie, denen er sein Leben, sein volles, ganzes Menschsein opferte, sie haben für ihn nichts übrig, sie helfen ihm nicht von Schmerz und Tod .... Sanglos, klanglos sinkt der Goldgewaltige ins Grab, zermalmt, zermürbt von dem Leben, gegen dessen Reize sein Auge blind war, und dessen Reize er jetzt, wo sich sein Auge im Anblick des kommenden, viel tieferen Todesschattens dafür erschließt, nicht mehr zu genießen vermag. — Ein armer, armer, reicher Mann!

Ja, ließe er Großthaten der Liebe hinter sich, an denen noch kommende Jahrhunderte zehren könnten, sein Leben würde nicht verwehen, wie Gold und Reichthum es thun. Unverlöschliche Spuren würde es gehabt haben, auf denen wandelnd ihm noch spätere Enkelkinder gefolgt wären. Freilich kann das nur den Ehrgeizigen locken der da wünscht, daß sein großer Name noch lebt, wenn der Leib längst in Staub zerfallen. Aber belohnt denn nicht die Liebe sich selber? Das tiefste Wesen der Liebe besteht darin, daß man das eigene Leben auch in anderen bejaht, daß man die naturgeborene Liebe zu sich auf andere überträgt. Daher ist jede Art von Liebe auch eine Bereicherung des Liebenden und daher ist und bleibt das höchste Gut, die höchste Lebensbejahung, die Nächstenliebe. Das kann nur der bezweifeln, der den Nazarener nie verstanden hat, der mit seinem Evangelium in das Dunkel alles irdischen Daseins einen goldfunkelnden Stern unvergänglichen Glanzes brachte.

Und leider giebt es ja viele, die es bezweifeln. Zwar nicht mit Worten, aber mit Thaten. Aus der Unzahl von Beispielen dafür, die jeder Tag in Dutzenden auf den Markt wirft, heben wir eins hervor, das erst in der letzten Woche bekannt wurde.

Es ist der Komödienschluß zu einer Tragödie, ein operetterhafter Nachklang zu der Tragödie von Insterburg, dem Fall Blaskowitz.

Ein junger Leutnant, der in unseliger Alkoholstimmung Erziehung, Pflicht gegen Braut und Familie, Kameradschaft und viele andere schmückende Tugenden vergessen hat, büßt sein Vergehen mit dem Tode aus der Hand eines von ihm schwer beleidigten Oberleutnants. Dieser Oberleutnant wird dafür auf die Festung geschickt. Ihm folgt das Mitleid, daß ein gutherziger Mensch für den Vollstrecker einer so grausamen Buße hat. Man glaubt ihn selber leidend darunter. Denn man kann sich nicht denken, daß ein Mensch, der im Kampf ein junges, warmes Leben vernichtete, der in die brechenden Augen eines von ihm Niedergeschossenen sah, sonderliche Freude am Leben haben kann. Kaiserliche Gnade befreit ihn sechs Monate später aus der Haft. Er kehrt ins Regiment zurück. Still, bescheiden. Wie darf man es anders erwarten? Aber das ist ja das Traurige, was wider alles Erwarten kam: Mit fürstlichen Ehren, mit einer gestiefelten und gespornten Kavalkade, mit brausenden Hurras und johlendem Gejubel wird der Mann empfangen — und dieser Zug braust an dem Kirchhof vorüber, wo der Getötete in kühler Erde zum ewigen Schlummer gebettet ist.

Ein schlimmeres Urtheil, als sich die den Leutnant v. Hildebrand in dieser Form Feiernden selber über ihren Seelenzustand ausgestellt haben, kann nicht gefällt werden. Die so handeln konnten, haben von der Tiefe der christlichen Religion noch keine Ahnung gehabt, den Namen des erhabenen Gründers aber geradezu geschändet. Denn ihr Benehmen war im vollsten Sinne des Wortes Gotteslästerung.

Wenn sich die Menschen überhaupt mehr bewußt würden, daß Religion nicht eine Sache für sich und Leben eine andere Sache für sich ist, sondern daß das Leben ein Gotteswerk sein muß, der Versuch, eine von Gott gestellte Aufgabe zu lösen, dann würden die unnöthigen Gegensätze von selber aufhören. Das Große und Reine im Menschen ist doch nun einmal das Versöhnende. Denn dies quillt aus jener Liebe zum Nächsten, die Christus als höchstes Menschengebot uns gelehrt hat.

In Oesterreich ist der 72. Geburtstag Kaiser Franz Josephs allenthalben unter lebhaftester Theilnahme der Bevölkerung festlich begangen worden. Mit dem österreichischen Volke aber hat auch diesmal das deutsche wieder seine herzlichsten Wünsche für unsern hohen Verbündeten vereint. Die in Ischl stattgehabten Konferenzen der beiden Ministerpräsidenten von Körber und von Szell mit dem Kaiser über den Ausgleich haben noch zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt, doch ist ein sehr naher Termin für die Wiederaufnahme der Ausgleichsverhandlungen bestimmt worden.

In Frankreich hat das Vereinsgesetz und seine Durchführung Seitens des Ministeriums Combes zu einer weitreichenden Gährung Anlaß gegeben. Die Schließung der Kongregationsschulen in der Bretagne ist nun freilich vollendete Thatsache, konnte aber nur mit Zwang unter dem erbitterten Widerstande der Bevölkerung ins Werk gesetzt werden. Zahlreiche Generalräthe haben unmittelbar nach ihrer Eröffnung Resolutionen gegen die Haltung der Regierung und die Schließung der Kloster-

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von O. Elster.

(Fortsetzung.)

Dabei ließ sich Tante Amilie keinen Morgen vor zehn Uhr sehen, während Else schon um acht Uhr mit Edelgard und den Schwestern das Frühstück einnahm.

Man sprach über die Ereignisse des Balles, über Theater und Konzerte, auch etwas Politik wurde getrieben, wenigstens von Fräulein Amilie, die sich für den China-Feldzug sehr interessierte und für Ohm Krüger schwärmte.

Harald sprach nicht viel: er hörte mit höflicher Freundlichkeit dem Wortschwall Fräulein Amiliens zu und warf ab und zu eine Bemerkung ein, die von ihrer Seite sofort zum Ausgangspunkt eines neuen Themas benutzt wurde.

Fredersdorff kam sich hier unsagbar lächerlich vor. Auf seinem einsamen Gute hatte er in den letzten Jahren, wo er in völliger Abgeschlossenheit gelebt, die Gabe der leichten Unterhaltung verloren, die spielend über die verschiedenen Gegenstände eines Gesprächs hinweggeeilt. Seine ganze Gemüthsstimmung war zu ernst geworden, als daß er auf die banalen Worte und Alltags-Phrasen der Dame eingehen konnte.

Auch Else saß ziemlich einsilbig und mit gesenkten Blicken da; doch wenn sie die Lider aufschlug, dann begegnete sie dem Blick seiner dunklen Augen, in denen sie einen geheimen Spott über die Art und Weise der Tante las, und auch in ihren Augen blitzte es schalkhaft auf.

So verstanden sich die beiden ganz vortrefflich und es wob sich ein geheimes Band um sie, ohne daß sie viel zusammen sprachen. Ihre Augen verstanden sich und führten eine beredtere Sprache, als ihre Lippen. Daran mußte es wohl auch liegen, daß sich weder Else noch Harald langweilten, sondern sich vortrefflich zu unterhalten zu haben glaubten.

Aber ihr Schweigen fiel Tante Amilie schließlich doch auf. Sie lächelte verständnißvoll und verließ den Salon unter dem Vorwand, ein Album ihrer letzten Schweizerreise, das sie dem Rittmeister zeigen wollte, zu holen.

Als Harald dann Else bedeutsam ansah, erröthete diese heftig.

Sie fand es furchtbar grausam von der Tante, sie mit dem Rittmeister allein zu lassen.

„Ihr Fräulein Tante scheint ein sehr lebhaftes Temperament zu besitzen," sagte er mit leichter Ironie.

„Tante Amalie hat allerdings sehr viel künstlerische Interessen," entgegnete Else in leicht verletztem Tone.

„Ich wollte damit keinen Vorwurf aussprechen, gnädiges Fräulein," vertheidigte er sich. „Sie müssen mir schon verzeihen, wenn ich dem lebhaften Temperament nicht so rasch folgen kann. Ich lebe nicht in der großen Welt, die durch so vielerlei Interessen bewegt wird — ich bin ein einfacher Krautjunker ..."

Else blickte lächelnd auf seine elegante, weltmännische Erscheinung, die seine Worte Lügen strafte.

„Aber Sie, gnädiges Fräulein," fuhr er fort, „Sie theilen gewiß diese Interessen. Sie haben mir gestern so manches erzählt, was Sie gewiß von Ihrer Frau Tante gelernt haben."

„Meine Lehrerin war nicht meine Tante!"

„Nun, ich meinte das nicht gerade im strengen Sinne des Wortes —"

„Was ich weiß, verdanke ich unserer Erzieherin, Fräulein Edelgard —"

Der Name traf ihn wie ein Dolchstich.

„Fräulein Edelgard? Ein seltener Name!"

„Ja, aber unsere Erzieherin ist auch ein seltenes Wesen — so edel, so gut, so groß —"

„Welch ein Enthusiasmus," spöttelte er.

„Sie brauchen nicht zu spotten," ereiferte sich Else. „Lernen Sie Fräulein Edelgard nur erst kennen, dann werden Sie meine Liebe für sie begreifen!"

„Sie machen mich in der That neugierig, gnädiges Fräulein, auf dieses Wunder von einer Erzieherin! Gewöhnlich sind die jungen Damen gerade nicht gut auf Gouvernanten zu sprechen."

„Edelgard ist meine Freundin geworden! Sehen Sie, dort kommt sie mit meinen Schwestern von einem Spaziergang heim. Wenn Sie an das Fenster treten, können Sie sie sehen."

Belustigt über ihren Eifer trat Harald neben sie an das Fenster.

Durch den Garten schritt die schlanke, hohe, schwarzgekleidete Gestalt einer jungen Dame, ihr zur Seite die beiden Kinder. Ein russischer, langhaariger Windhund folgte ihnen.

„Das ist unsere Edelgard — Fräulein Edelgard Lynden —"

Harald hatte Edelgard auf den ersten Augenblick erkannt. Alles Blut wich aus seinem Gesicht, er wollte lächeln, aber sein Gesicht verzerrte sich und seine Stimme klang rauh und heiser, als er erwiderte:

„In der That — eine interessante Erscheinung —"

Erstaunt blickte Else zu ihm auf.

Sie merkte die jähe Veränderung, die mit ihm vor-

schulen gefaßt, in richterlichen wie in militärischen Kreisen macht sich vielfache Unzufriedenheit bemerkbar kurz es ist zur Zeit noch garnicht abzusehen, wann und wie sich die Wogen der Erregung und Empörung wieder glätten werden.

In England endlich hat die Flottenparade bei Spithead einen glänzenden Verlauf genommen. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit aufs neue, daß Großbritanien über eine Seemacht verfügt, die der gesammten Welt Achtung und Bewunderung abzunöthigen vermag.

Buchführungskurse für Handwerker.

Ein anerkennenswerthes Verdienst um den gesammten Handwerkerstand haben sich die Handwerkskammern erworben durch die Einführung sogenannter Buchführungskurse, wie sie bereits in dem vergangenen Winter seitens einer Reihe von Kammern und in verschiedenen Städten abgehalten worden sind. Diese Buchführungskurse entsprechen einem dringenden Bedürfnisse; denn ein Grundübel für den Handwerker, das namentlich auch bei Submissionen zu Tage tritt, ist die Unkenntniß einer geordneten Rechnungsweise und Buchführung. Namentlich erstere läßt viel zu wünschen übrig.

Es ist nämlich ein bedenklicher Irrthum, wenn manche, sonst strebsame Handwerksmeister glauben, der Erwerb der erforderlichen Handgriffe genüge zur selbstständigen Ausübung eines Gewerbes sowie zum wirthschaftlichen Fortkommen. Eine derartige Auffassung verräth eine vollständige Verkennung der modernen Erwerbsverhältnisse. Gewiß ist eine genügende Kenntniß der Handgriffe und die richtige Ausübung derselben ein Grunderforderniß jedes Handwerksbetriebes, aber nicht minder wichtig ist eine genaue Kostenberechnung der herzustellenden Produkte, die richtige Kalkulation. Was nützt es einem Handwerker, wenn er in seinem Fache noch so tüchtig ist, wenn er aber es nicht versteht, die Auslagen für die Materialien, Arbeitslöhne, Maschinenabnutzung ꝛc. zwecks Feststellung des Verkaufspreises eines Produktes richtig zu berechnen. Manche Handwerker wundern sich oft darübern, wie die großen Waarenhäuser, Verkaufsgeschäfte, ihre empfindlichsten Konkurrenten, manche Waare so billig verkaufen können und dabei doch noch vorwärts kommen. Das Geheimniß ihres Erfolges liegt eben hier in der Kalkulation: die Inhaber solcher Geschäfte wissen ganz genau, wieviel sie nach Abzug der Geschäftsspesen an den einzelnen Artikeln verdienen — an den einen mehr, an den anderen weniger. Und das Gesammtergebniß, der Gesammtreingewinn ist für die Bemessung der einzelnen Waarenpreise wie ihre gesammte Geschäftsführung maßgebend. Aehnlich muß auch der Handwerker verfahren, namentlich wenn er mit seinem Werkstattsbetrieb noch einen Ladenbetrieb verbindet.

Wie wichtig ist nicht die Kenntniß der richtigen Bezugsbebindungen und -quellen der Rohstoffe für die Bemessung des Preises eines Produktes, wie maßgebend nicht die äußere Beschaffung desselben hinsichtlich der Verarbeitung; Ein gutes Material wird im allgemeinen leichter sich verarbeiten lassen als ein weniger gutes oder gar ein schlechtes. Wird also allein schon die Verschiedenheit der Verarbeitungsmöglichkeit des Rohmaterials auf den Preis eines Produktes bestimmend einwirken, so ist noch viel mehr der Umstand für die Preisbemessung wichtig, ob die Verarbeitung durch die Hand oder vermittelst Maschinen erfolgt. Letzteres ist besonders zu berücksichtigen in den Branchen der Holz- und Metallverarbeitung, der Nahrungs- und Genußmittel. Wird durch die Maschinenbenutzung die auf ein Produkt zu verwendende Zeit so wesentlich beeinflußt, so tritt ein gleiches ein bei einer mehr oder weniger entwickelten Arbeitstheilung. Wie wesentlich sind nicht für die Preisfestsetzung des herzustellenden Produktes die Arbeitslöhne, ihr Unterschied von Stadt zu Stadt, zwischen Stadt und Land, bezüglich ihrer Form, ob Akkordlohn oder Zeitlohn? Endlich wird im Preise eines Handwerksproduktes auch die Verzinsung des Anlagekapitals eines Betriebes zum Ausdruck kommen müssen, eine Amortisationsquote der Maschinen für deren Abnutzung, unter Umständen sogar eine Risikoprämie bei weniger sicheren Zahlern.

Aus alledem geht hervor, wie viele Umstände für eine genaue Preisberechnung eines Produktes in Betracht kommen können; das Uebersehen eines einzigen kann schon für die Berechnung und den Erfolg eines Geschäftes ungünstig wirken. Um wieviel mehr wird dies der Fall sein, ja zu direkten Verlusten und vielfach zur Vernichtung eines Geschäftsbetriebes führen, wenn grobe Irrthümer in der Preisberechnung unterlaufen, oder, wie es leider vielfach bei Submissionen vorkommt, von einer Kalkulation fast nichts zu bemerken ist. Der Zusammenbruch des Geschäftes ist dann die nothwendige, aber selbstverschuldete Folge. Eine allgemein in Handwerkskreisen durchgeführte richtige Rechnungsweise verhütet nicht nur viele Nachtheile, sondern hat auch einen direkten Nutzen; sie wird nicht allein zu einer Abschwächung der Konkurrenz führen, sondern vor allem auch zu einer Bekämpfung der großen Mißstände im Submissionswesen, die eben vielfach durch die Schuld der Meister infolge falscher Kalkulation entstanden sind. Viel Leid und Elend kann dann von den Handwerkerfamilien fern gehalten werden.

Was von einer geordneten Rechnungsweise gilt, ist in gleicher Weise zu sagen von einer geordneten Buchführung. Der Handwerker von heute ist nicht lediglich Handwerker mehr, sondern ebenso sehr Kaufmann; er muß vor allem mit dem Gelde umzugehen wissen, die Einnahmen und Ausgaben genau buchen und nach Vornahme der nöthigen Abschreibungen am Schlusse des Jahres regelmäßig die Bilanz ziehen. Nur so kann er einen genügenden Ueberblick über den Gang seines Geschäftes, sowie über das Gesammtergebniß seiner Geschäftsführung am Schlusse des Jahres gewinnen. Es wird sich dann auch zeigen, ob das Geschäft in gleicher Weise fortgeführt werden kann, oder ob etwas Veränderungen vorgenommen werden müssen.

Die Buchführung hat auch bezüglich der Steuerveranlagung ihre Vortheile; mancher Handwerker glaubt vielleicht zu hoch in der Steuer eingeschätzt zu sein, seine Reklamation wird aber zurückgewiesen, weil er keine genügende Beweise vorbringen kann; durch die Vorlegung seiner Bücher wird es ihm aber leicht sein, sein thatsächliches Einkommen nachzuweisen und so einen richtigen Maßstab zur Einschätzung zu bieten.

Bemerkenswerth ist es, daß in einigen Kammerbezirken auch die Frauen und Töchter der Handwerksmeister an den Kursen theilgenommen haben. Dies ist von besonderer Wichtigkeit, damit auch die Handwerkerfrau in die modernen Geschäftsgebräuche Einblick gewinnt, damit sie, falls ihr Mann zur Führung des Geschäftes, zumal wenn ein Ladengeschäft gehalten wird, unfähig wird, für diesen einspringen kann, und der Gang des Geschäftes keine Störung erleidet. Es ist zu hoffen, daß diese Buchführungskurse mit Unterstützung der Handwerkskammer immer weiter in die Kreise der Handwerker vordringen; mancher Verlust wird dadurch verhütet werden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Viel Aufregung!"

Wie ist doch erregbar das heutige Geschlecht, — das kommt von dem Hasten und Jagen! — Was Einer beginnt, ist dem andern nicht recht; — wie selten, wenn Zwei sich vertragen! — Der Eine ist grob und der Andere zart — und außerdem ist auch hienieden — die Lebensanschauung verschiedener Art — und das stört schon oftmals den Frieden! — Die Lebensanschauung ist oftmals getheilt, — es gibt auch verschiedene „Stände" — doch wo zu viel echte Natürlichkeit weilt, — da ist es nicht vornehm am Ende. — Der Eine bewegt sich im Alter nur steif, — der Andere pflückt spät sich noch Rosen, — drum gab einem Mägdlein den goldenen Reif — ein Steuer-Direktor in Posen! — Natürlich ist wieder die Aufregung da, — es wird die Geschicht' immer netter, — Feldwebel war einst der Herr Schwiegerpapa — nun braust es und stürmt's durch die Blätter. — Der glückliche Ehemann denkt unbeirrt: — Ich handle nach meinem Belieben, — wenn nur nicht mein Weibchen mein Feldwebel wird, — doch darüber wird nichts geschrieben! — Viel Aufregung gibt es, — auch Hamburgs Senat — konnt nimmer davor sich bewahren, — es streiken die Kutscher, — sie sind nicht bereit — nach neuester Vorschrift zu fahren. — Nun schleppen sich mühsam nach hier und nach dort — per pedes die Reisenden weiter; — sagt Einer zum Andern: Mein Freund fahr so fort, — so wirkt diese Aufmuntrung heiter! — Kein Lastwagen rollt mehr dahin dumpf und hohl, — kein Droschkengaul braucht mehr zu traben, — kein Jüngling singt seufzend: „Feinsliebchen fahr wohl", — denn Droschken sind gar nicht zu haben, — doch will man zur Hochzeit, zu Tanz und zu Spiel — und ist dann recht häßliches Wetter, — dann bleibt nur allein noch das Automobil — bestehen als einziger Retter!! — Die meiste Aufregung hat London gehabt, — es glänzte im festlichen Strahle — Die Krönung fand statt, es hat alles geklappt, — nun kamen die Bur'ngenerale — Ganz London schrie Hurrah! — das ist doch sehr nett, — man grüßte die tapferen Streiter, — und Kitchener rief „Prost mein lieber Dewet"! — Wer dachte dies jemals? —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Lüdenscheid,** 25. Aug. Die Typhusepidemie scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben, die Zahl der zur Anmeldung kommenden Krankheitsfälle geht langsam zurück. Vorgestern wurden 9 Krankheitsfälle und 2 Verdachtsfälle, gestern 3 Krankheits- und 1 Verdachtsfall, heute Vormittag 8 Krankheits- und 4 Verdachtsfälle gemeldet. Von den nach gestriger Feststellung erkrankten 150 Personen sind, soweit bekannt, bisher 3 gestorben. Die polizeiliche Verfügung, nach der die Landwirthe nur noch gekochte Milch in die Stadt einführen durften, ist wieder aufgehoben.

— Bis zum 21. August ist die **Düsseldorfer Ausstellung** von 1 860 000 zahlenden Personen besucht gewesen. Gegen Mitte dieser Woche wird somit voraussichtlich der 2 000 000. zahlende Besucher auf der Ausstellung zu erwarten sein.

— **Alzey,** 23. August. In der Gemeinde Odernheim hat ein Landwirth sein noch junges Weib im Scherz erschossen. Der Landwirth legte mit einem geladenen Revolver auf seine Frau an und sagte scherzweise: „Ich schieße Dich todt"! In diesem Augenblick krachte auch schon der Schuß und die Frau stürzte, mitten durch das Herz geschossen, todt zusammen. Der unfreiwillige Mörder seines Weibes hat sich sofort dem Gerichte gestellt.

— Unter Vergiftungserscheinungen sind in **Speyer** eine Familie und deren drei Kinder gestorben, weil sie Fleisch von einer nachweislich tuberkulösen Kuh, die für 20 Mark gekauft und vom Metzger verarbeitet wurde, gegessen.

— In dem bei Osnabrück liegenden Orte Epe sind zwei Personen infolge Genusses **vergifteten** Brunnenwassers **gestorben.**

— **Halle a. S.,** 25. August. Auf der wilden Saale kenterte gestern Abend ein Boot, als ein betrunkener Insasse den Platz wechselte und hinfiel. Von fünf Insassen ertranken drei, zwei 15jährige Mädchen und ein 18jähriger Arbeiter.

— **Urlaub.** Die Arbeiter der bekannten großen Stahlfederfabrik von Heintze & Blanckertz veranstalteten bisher alljährlich eine Landparthie, zu welcher die Firma 1000 Mark beisteuerte. Von jetzt ab werden diese Landparthien nicht mehr abgehalten werden. Dafür aber gibt das Geschäft jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin einen achttägigen Urlaub mit Zahlung des vollen Wochenverdienstes. Diese neue Anordnung, die natürlich der großen Firma bei der Zahl ihres Personals Tausende kostet, hat bei den Arbeitern großen Beifall gefunden. Ein nachahmenswerthes Beispiel sozialer Gesinnung, das gewiß auf die Dauer Arbeitgebern wie Arbeitern in gleicher Weise zu Gute kommen wird.

— **Schramberg** (Württemberg), 25 August. Am Sonntag Abend fuhren mehrere junge Arbeiter der hiesigen Uhrenfabrik von einem Marktfest auf einem leeren Bierwagen nach Hause. An einer steilen Stelle kam der rasch fahrende Wagen ins Rollen und stürzte eine 10 Meter hohe Böschung hinab. Drei der jungen Leute sind todt, zehn sind mehr oder minder schwer verletzt.

---

gegangen war, und plötzlich stieg der Verdacht in ihr auf, daß der Rittmeister Edelgard früher gekannt hatte.

„Ist Fräulein — Lynden schon lange bei Ihnen?" fragte er, nur um die drückende Stille zu unterbrechen.

„Drei Jahre," antwortete sie kurz und wandte sich ab.

Harald starrte schweigend der schwarzen Gestalt Edelgards nach, die allmählich zwischen den verschneiten Büschen des Gartens verschwand.

Er vermochte nicht zu sprechen — er rang nach Worten — da trat zum Glück Fräulein Amilie mit ihrem Album nud begann sofort wieder eine lebhafte Unterhaltung.

8. Kapitel.

Bitter auflachend warf Harald die feine goldgeränderte Karte auf den Tisch, die ihn für den kommenden Sonntag zum Diner bei dem Geheimrath Hallersmark einlud.

„Der Liebe Müh' umsonst, mein lieber Hans," wandte er sich an Leutnant von Bebenroth. „Da finde ich, was ich so dringend nöthig habe: ein reizendes junges Mädchen, reich und gut und klug, in das man sich wahrhaftig auf seine alten Tage noch verlieben kann, ein Mädchen, das einem mit der ganzen scheuen Zärtlichkeit erwachender Liebe entgegentritt — man hofft endlich zum Ziele zu kommen, da steigen die Schatten der Vergangenheit empor und in ihrem Nebel verschwindet das freundliche Bild der Zukunft. Zum Henker, ich bin des Spiels überdrüssig! Morgen reise ich nach Fredersdorff zurück — mag die Karre laufen, wie sie will!"

„So leicht würde ich das Spiel denn doch nicht aufgeben, Harald," entgegnete Hans von Bebenroth ernst. „Wenn Du auch Deine frühere Verlobte in der Villa Hallersmark als Erzieherin wieder getroffen hast, so ist das noch lange kein Grund, Deine Bewerbung um Fräulein Else aufzugeben. Jedenfalls weiß man in der Familie des Geheimraths nichts von dieser einstigen Brautschaft der Erzieherin, sonst würde man Dich nicht so freundlich empfangen haben. Oder man ignoriert diese Thatsache, die drei Jahre und länger zurückliegt. Daß Edelgard Lynden über ihr früheres Verhältniß zu Dir sprechen sollte, halte ich für unwahrscheinlich, denn sie würde dadurch Gefahr laufen, ihre Stellung zu verlieren. Alles das spricht dafür, daß Du unbesorgt der Einladung Folge leisten kannst."

„Aber, Mensch, Hans, Freund und Vetter, begreifst Du denn nicht, wie peinlich diese ganze Situation für mich selbst ist? Bedenkst Du nicht, wie ich mir selbst in dieser Angelegenheit vorkommen muß?"

„Gewiß, könnte die Affäre für Dich peinlich sein — aber nur in dem einen Falle —"

„Welcher sollte das sein?"

„Wenn Du Edelgard Lynden noch liebtest . . ."

Harald biß die Zähne knirschend zusammen und wandte sich ab, eine Weile finster zum Fenster hinaus auf die Straße starrend.

Dann lachte er kurz und sagte:

„Von der Liebe laß uns nicht sprechen, alter Junge. Diesen Luxus darf sich ein Mann in meiner Lage nicht erlauben. Höchstens so eine ehrliche warme Neigung, die für eine vernünftige Ehe ausreicht, eine anständige Gesinnung und den festen Vorsatz, seiner Frau das Leben so angenehm wie möglich zu machen . . . das andere, die Liebe, die Leidenschaft — das ist nichts mehr für uns."

„Du darfst Dich nicht zu niedrig einschätzen, Harald."

Ihr Gespräch wurde durch den Eintritt des Dieners unterbrochen, welcher Harald mehrere Briefe überreichte.

„Geschäftsbriefe — Rechnungen, Klagen meines Inspektors über die Arbeiter — Klagen meiner Mutter über die Einsamkeit und Langweile in Fredersdorff — Klagen, Sorgen, nichts weiter! Es ist zum Verzweifeln!" rief Harald und warf die Briefe auf seinen Schreibtisch.

„Doch halt," fuhr er fort, „da ist ja noch ein Schreiben — alle Wetter, was ist das? Entschuldige mich einen Augenblick."

„Bitte — bitte!"

Harald öffnete den Brief und las ihn — las ihn noch einmol und sank in den Sessel vor dem Schreibtisch nieder, die Stirn in die Hand stützend und finster vor sich hinstarrend.

Das dauerte eine ganze Weile, bis sich Hans, der am Fenster gestanden hatte, erstaunt umwandte. Rasch schritt er auf den stumm und niedergedrückt Dasitzenden zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Hast Du eine schlechte Nachricht erhalten, Harald?"

Dieser fuhr jäh empor. Ein schmerzlicher Ausdruck lag auf seinen Lippen.

„Eine schlechte Nachricht? Nun, wie man's nimmt! Du wirst jedenfalls sagen, es ist eine gute Nachricht. Für mich bedeutet sie . . . doch das ist einerlei! Da, Hans, lies! Wir haben ja keine Geheimnisse vor einander — lies nur!"

Er reichte dem Freunde den Brief, der nur wenige Zeilen enthielt und lautete:

„Wenn Sie der Einladung des Geheimrath H. zum Diner Folge leisten wollen, so sollen Ihnen alte Erinnerungen nicht im Wege stehen. Die Vergangenheit mit ihrem Inhalt ist für mich versunken und vergessen. Wir können uns frei und harmlos wieder begegnen.

Wenn eine ehrliche Zuneigung zu Fräulein Else Sie leitet, so werden Sie mich stets als Freundin auf Ihrer Seite finden. Ich wünsche Ihnen mit Else Glück und Frieden — aber denken Sie daran, daß diese Güter nur durch strenge Arbeit, durch Vertrauen und selbstlose Liebe zu erringen sind.

Ich bitte Sie, der Vergangenheit ebenso objektiv gegenüber zu stehen, wie ich, die ich mich freuen werde, Sie als alten Freund wieder begrüßen zu dürfen.

Alles andere sei vergessen.

Edelgard Lynden."

Bebenroth legte den Brief auf den Tisch zurück.

(Fortsetzung folgt.)

— **Treppau,** 25. August. (Explosion schlagender Wetter.) In dem Wetterschachte der Gabrielen-Zeche in Karwin erfolgte gestern Mittag eine Explosion schlagender Wetter. Von sechs darin beschäftigten Maurern wurden vier schwer verletzt zu Tage gefördert; die andern wurden vermißt. Das Schlachtgebäude ist demolirt worden.

— **Danzig,** 25. Aug. Auf dem Nachhausewege von einem Ausflug, den zwei Unteroffiziere des 2. Leibhusarenregiments mit einem mit zwei Remontepferden bespannten Regimentswagen nach Bohnsack unternommen hatten, scheuten beim Uebersetzen über die Weichsel die Pferde vor einem Dampfer, sprangen aus der Fähre in das Wasser und ertranken. Aus Furcht vor Strafe hat sich ein Unteroffizier erschossen.

— **Das größte Schiff der Welt.** Dieser Tage fand in Belfast der Stappellauf des der White-Star-Linie gehörigen Schiffes „Cedric" statt. Es hat 21000 t Rauminhalt. Die Länge des Schiffes beträgt 700 Fuß, die größte Breite 75 und der Tiefgang 49⅓ Fuß. Das Schiff bietet bei 350 Mann Besatzung für 3000 Passagiere Raum.

— Die **Cholera** hat sich in den letzten acht Tagen in Aegypten weiter ausgebreitet. Bis auf die Provinz Renneh sind alle Provinzen durchseucht. Die Zahl der amtlich gemeldeten Fälle beträgt bis jetzt 3000.

— **New-York,** 23. August. (Neuer Vulkanausbruch auf St. Lucia.) Aus St. Thomas wird gemeldet, ein Telegramm vom 22. ds. aus Santa Lucia berichtet, daß ein starker vulkanischer Ausbruch vorgestern wiederum am Mont Pelée zu bemerken war. Der Ausbruch war von völliger Dunkelheit begleitet. Eine große Menge vulkanischer Asche bedeckte die Schiffe, welche in einem Umkreise von 8 Kilometer vor Anker gegangen waren. Bisher ist noch nicht bekannt geworden, ob durch den Ausbruch Personen ums Leben gekommen sind.

— **Eine neunfache Kindesmörderin.** In Chikago fand man im Garten hinter einem Hause die Reste von neun Kinderleichen. Ein junges Mädchen theilte der Polizei mit, daß seine Stiefmutter, eine Frau Namens Campbell, die Kinderleichen im Laufe der Zeit dort verscharrt habe. Die Frau wurde verhaftet und legte ein volles Geständniß ab. Es handelt sich um einen Verbrechensfall von vielleicht noch nie dagewesener Art. Um sich die Liebe ihres Mannes zu erhalten, hatte die kinderlose Frau sich von Zeit zu Zeit einen Säugling von einer Hebeamme gekauft und ihn dem Mann gegenüber als ihr eigenes Kind ausgegeben. Jedes Mal brachte sie das Kind bald um, um das entsetzliche Täuschungsspiel von neuem zu wiederhohlen. Von ihrem Manne wurde die Frau trotzdem schließlich verlassen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 26. August. Wenn ein Verein von der Bedeutung und Beliebtheit unseres Kriegervereins sein Stiftungsfest begeht, so braucht man im Voraus an dessen Gelingen nicht zu zweifeln. Meint es dann noch der Himmel gnädig und bescheert demselben warmes, schönes Wetter, wie es diesmal der Fall war, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn auf dem prächtigen Schützenplatz „Unter den Linden" eine festesfrohe Menge wogt, wie man solche nur bei ganz besonders hervorragenden Anlässen anzutreffen gewöhnt ist. — Eingeleitet wurde die Festlichkeit durch ein am Samstag Abend stattgefundenes Concert, dem der übliche Zapfenstreich voraufging. Der Koch'sche Saal war bis auf den letzten Platz mit Vereinsmitgliedern ꝛc. gefüllt, die erschienen waren, den wie immer ausgezeichneten musikalischen Darbietungen der Marburger Jäger-Kapelle zu lauschen. Herr Hauptmann Imgardt brachte bald nach Beginn des Concerts in kernigen Worten das Kaiserhoch aus, das begeisterten Widerhall fand. Erst nach Mitternacht erreichte die wirklich schöne concertliche Veranstaltung, unter muntester Stimmung, ihr Ende. Am Sonntag Morgen fand dann zunächst Reveille, hierauf um 10 Uhr Kirchgang statt. Nach Beendigung des Gottesdienstes marschirte der Verein zum Wilhelmsplatz, um daselbst die übliche Parade abzuhalten. Nachdem die Musik das „Gebet" gespielt, hielt der Oberleutnant d. L., Herr Ph. L. Schuppert, gleich den Vorjahren eine längere, von hoher Vaterlandsliebe durchwehte Rede, die ersichtlichen Eindruck auf die Zuhörer machte. Nach beendetem Parademarsch begaben sich die Mitglieder zum gemüthlichen Frühschoppen in die Niggemann'sche Wirthschaft am Schloßberg. Der Nachmittag war dann dem Tanz und fröhlicher Unterhaltung auf lustiger Bergeshöh gewidmet. Wie schon Eingangs bemerkt, war der Besuch dank der günstigen Witterung ein geradezu enormer, wozu noch eine ungemein große Zahl Auswärtiger kamen. Der Verein aber kann mit dem Verlaufe des Festes, sowohl was die ideelle wie materielle Seite betrifft, in jeder Beziehung zufrieden sein.

Laasphe, 26. Aug. Nachträglich erfahren wir über den Besuch Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten in unserer Stadt noch Folgendes: Bei seinem Eintritt in die Stadt an der Fasanerie, woselbst der erste Ehrenbogen errichtet war, wurde Excellenz durch den Herrn Bürgermeister mit einer kurzen Ansprache begrüßt und eine Photographie der Stadt Laasphe u. s. w. überreicht. Nachdem Se. Excellenz dem Herrn Bürgermeister seinen Dank ausgesprochen, ließ er sich sämmtliche Herren des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und den zum Empfang ebenfalls erschienenen Amtmann des Amtes Banfe Herrn Haumann vorstellen, richtete an Jeden derselben einige freundliche Worte und begab sich alsdann mit den Herren in bereitstehenden Wagen zum Wilhelmsplatz, wo die Lehrer der ev. Stadtschule mit den festlich geschmückten Schulkindern Aufstellung genommen hatten. Hier überreichte ein Schulkind mit einem kleinen Gedicht Sr. Excellenz ein prachtvolles Rosenbouquet für seine Gemahlin, wofür er in der liebenswürdigsten Weise dankte. Nach einer Besichtigung des Rathhauses nahm Excellenz auch die ev. Stadtschule in Augenschein und ließ sich von Herrn Lehrer Hoffmann unter sichtbarer Befriedigung einige Volkslieder vortragen. Alsdann begab sich Excellenz zu einer Besichtigung in die Kgl. Präparandenanstalt. Hierauf wurde seitens der Stadt auf der Terrasse des Kurhauses ein Frühstück dargeboten und ein Hoch auf den Herrn Oberpräsidenten ausgebracht, wofür Excellenz dankte, sich sehr anerkennend über die Lage der Stadt und unsere schöne Gegend aussprach und alsdann auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Stadt Laasphe sein Glas leerte. Nach einstündigem Aufenthalt begab sich Se. Excellenz zu einem Besuche Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein auf Schloß Wittgenstein und fuhr mit dem Zuge 3,58, nachdem das Mittagessen, zu dem der Herr Bürgermeister unserer Stadt von Sr. Excellenz eingeladen, in der Fasanerie eingenommen, nach Münster zurück, indem Se. Excellenz bei der Abfahrt den Bürgermeister besonders beauftragte, den Herren der städtischen Behörden für den liebenswürdigen Empfang seinen besten Dank auszusprechen.

*— Die sogenannten „Hundstage" fanden am vorigen Sonnabend ihr Ende, da an diesem Tage die Sonne in das Zeichen der Jungfrau trat. Am besten wäre es ja, man strafte die verflossene diesjährige „Sommerzeit", die man bereits mit dem schönen Namen „milder Winter" getauft hat, mit Verachtung, da wir aber nicht immer loben können, sondern auch einmal schimpfen müssen, so wollen wir uns die Gelegenheit hierzu nicht entgehen lassen, und den auf ewige Zeiten denkwürdigen Hundstagen des Jahres 1902 ein kleines „Erinnerungsplätzchen" im lokalen Theile unseres Blattes einräumen. Wenn je Einer „auf den Hund gekommen", so waren es die verflossenen „Hundstage", die uns fast durchweg mitten in der Erndtezeit ein Wetter bescheerten, bei dem man „keinen Hund vor die Thüre jagte", das man also thatsächlich als „Hundewetter" bezeichnen mußte. Denn: „Gestern hats geregnet, und heute regnets a, und morgen regnets wieda, und übermorgen a", dieses bekannte Schnadahüpfl konnten wir fast Tag um Tag singen, bis der Himmel endlich ein Einsehen mit den auf eine harte Geduldprobe gestellten Menschenkindern hatte und uns eine angenehme Abwechselung in Gestalt tadellos niedergegangener Schneefälle brachte. Man bedenke: Schnee im August, Schnee in den Hundstagen, in denen sonst der Himmel wolkenlos und ehern und die glühende Hitze, auch „Hundehitze" genannt, kaum zu ertragen ist. Ist denn wirklich alles schon einmal dagewesen? Wir wollen's dahin gestellt sein lassen und froh sein, daß diese Sorte von Hundstagen glücklich vorüber ist und nun bald der Herbst ins Land zieht, der sich hoffentlich eines besseren Benehmens befleißigen und uns zur Erndte gutes Wetter bescheeren wird, denn wenn nicht bald ein Witterungsumschlag zum besseren eintritt, wie es erfreulicher Weise gegenwärtig den Anschein hat, so gehen wir traurigen Zeiten entgegen; und davor wolle uns Gott bewahren.

Erndtebrück, 26. Aug. Mit der Frage des Turnhallenbaues beschäftigte sich am verflossenen Samstag der hiesige Turnverein. Im Allgemeinen herrschte die Stimmung für den Bau vor. Mit Rücksicht auf eine Erklärung des Vereinswirthes Herrn Bald, daß er demnächst geeignete Räumlichkeiten schaffen werde, wurde von einer endgültigen Beschlußfassung über diesen Punkt vorläufig Abstand genommen.

Allerlei.

— **Warnung.** Durch die Blätter läuft jetzt eine auch für unsere Leser und Leserinnen hochwichtige Notiz: Im Augusta-Hospital zu Berlin starb der Kunstschlosser Robert A. Demselben war beim Spitzen eines Bleistiftes etwas Graphit in eine Wunde gekommen, welche er sich bei dieser Arbeit durch Schneiden in den Finger zugezogen hatte. Wie es so oft geschieht, achtete er der Sache nicht weiter und begab sich erst in's Hospital, als nicht nur der Arm, sondern schon die linke Schulter und Brustseite stark entzündet waren. Es konnte der inzwischen eingetretenen Blutvergiftung nicht mehr gesteuert werden, und der Kranke verstarb bald, ohne daß die zu spät nachgesuchte ärztliche Hilfe ihm noch etwas nützte; überhaupt soll man mit dem Bleistift nicht unvorsichtig umgehen. So wird z. B. aus Leipzig berichtet, daß bei einem chronischen Darmkatarrh eines jungen Mannes, der lange Zeit keinem Mittel wich, als Ursache nichts anderes herausgefunden wurde, als die Gewohnheit des jungen Mannes, den Bleistift mit dem Munde anzufeuchten.

Die beiden angeführten Beispiele zeigen zur Genüge, daß das „Blei" des Bleistiftes zu regelrechten Bleivergiftungen führen kann — eine Mahnung besonders auch für alle Eltern, der so unappetitlichen und ganz unnöthigen Gewohnheit vieler Schulkinder, den Bleistift fortwährend in den Mund zu stecken, energisch entgegenzutreten. Ueberhaupt kämpfte man in den jungen Jahren recht mit den thörichten Angewohnheiten, welche Kinder wie Große so gern annehmen. Im Alter gewöhnt man sich so etwas viel schwerer ab. — Was endlich noch offene Wunden anlangt, so kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, dieselben unverbunden und damit für jeden hineinkommenden Schmutz offen zu lassen. Für jede kleinere Wunde genügt gutes Auswaschen mit kaltem oder lauem Wasser und nachheriges Aufkleben von englischem Pflaster, mit dem man in keinem Haushalt sparsam sein sollte. So oft es abfällt, klebt man ein neues Pflaster auf und zieht im schlimmsten Falle noch einen sog. Fingerling über die Wunde. Ist diese so abgeschlossen, so wird sie heilen, ohne durch eindringenden Schmutz entzündet und die Ursache von langen Leiden oder wohl gar des Todes zu werden.

Wie vieles Leid und wie viele Schmerzen lassen sich durch geeignete Vorsicht und Aufsicht im Keime ersticken.

— **Die Eifel und ihr Vulkanismus.** Nach Ansicht des Brüsseler „Patriote" und des Museumskonservators von der Brackt in Brüssel befinden sich die Krater der Eifel in momentanem Ruhestande können also jederzeit wieder zu speien anfangen, nachdem die Gasausströmungen dort eher zu- wie abnehmen. Dabei tritt nun die Frage in den Vordergrund: Was ist menschlicherseits zu thun, um einen eventuell drohenden Ausbruch der ehemaligen Feuerspeier der Eifel hintanzuhalten? Der Ausbruch der Montagne Pelée auf Martinique sowie anderer Vulkane hat gezeigt, daß vielfach das in den Kratern angesammelte Wasser schuld an den Explosionen trägt, indem es in die unteren Erdschichten durchbricht und hierdurch die Veranlassung zum Beginn der Katastrophen giebt. Will man also zur Bannung der „Furchtepidemie" in der Eifel, deren Vulkane zuletzt noch brannten, als der Mensch bereits dort angesiedelt war (wie Ausgrabungen im Auftrage des Provinzialmuseums zu Bonn bestimmt ergeben haben), ein gut Stück beitragen, so kann dies nur Entwässerung der Maare (Laacher See usw.) geschehen. Gelänge es, die Maare trocken zu legen, so wäre menschlicher Voraussicht nach, für lange Zeit hinaus jeder Möglichkeit vulkanischer Ausbrüche in der Eifel ein Riegel vorgeschoben.

— **(Eine Sondertings-Henne.)** Eine sonderbare Beobachtung beschreibt ein Mitarbeiter eines guten naturwissenschaftlichen Fachblattes aus dem Bereich seines Hühnerhofs. Eines Tages war eine seiner Hennen, die in gutem Ruf wegen ihres eifrigen Eierlegens stand, spurlos verschwunden. Zehn Tage lang waren alle Versuche vergeblich, ihren Verbleib aufzuspüren. Endlich wurde sie auf einem Fichtenbaum entdeckt, wo sie in einer Höhe von 16 Fuß über dem Erdboden ihre Eier in das Nest eines Eichhörnchens gelegt hatte und nun unverdrossen über ihren Eiern brütete. Für die noch übrig bleibenden 11 Tage der Brutzeit kam die Henne täglich einmal herabgeflogen und flatterte dann von Zweig zu Zweig wieder zu ihrem hohen Sitze hinauf. Später kam sie nur noch jeden zweiten Tag zur Erde, soweit sie beobachtet wurde. Nach dem im ganzen 22 Tage vergangen waren, wurden am Fuß des Baumstammes 6 lebende und 2 tote Küchlein gefunden. Leider hatte niemand gesehen, wie sie herunter gekommen waren. Die Henne konnte aber nicht mehr dazu gebracht werden, eine gewöhnliche Behausung einzunehmen. Schließlich gelang es, sie auf etwas Stroh in einem alten Wagen unterzubringen, wo sie vor den Nordwinden durch die Fichtenpflanzung geschützt war und wo Eichhörnchen ihre Nester gebaut hatten. Reizvoll war es anzusehen, wie die Henne, um vom Wagen auf die Erde zu gelangen, all ihre Jungen auf den Rücken nahm und dann herunterflog. Wahrscheinlich hatte sie ihre Küchlein in derselben Weise die 16 Fuß vom Baumzweig herunterbefördert, vielleicht aber nur eins oder zwei gleichzeitig.

— **Der glückliche Rechenmeister.** Ein Bauer trat bei einem Lotteriekollekteur ein und verlangte das Loos Nummer 42. Obwohl der Verkäufer es nicht zur Hand hatte, verschaffte er es doch dem Kunden in kurzer Zeit und fragte diesen, warum er denn gerade auf Nummer 42 bestehe. — „Weil ich weiß, daß das Loos tüchtig gewinnt!" erklärte der biedere Landmann. Solche Einbildungen gewöhnt, achtete der Kollekteur nicht ferner auf die Sache, an die er erst erinnert wurde, als Nummer 42 wirklich mit einem hohen Treffer aus dem Glücksrade hervorging. — „Nun sagen Sie mir aber, guter Freund," sprach er da zu dem Bauer, als dieser die gewonnenen funkelnden Goldstücke einstrich, „wie sind Sie gerade auf die Nummer 42 gekommen?" — „Na, jetzt will ich's Ihnen meinetwegen verrathen," erklärte der Pfiffikus, „ich träumte kurz vor der Ziehung die Nummer 7; da macht ich mir nun nicht viel daraus; am nächsten Tage aber sagte mir meine Alte, daß sie auch von der Nummer 7 geträumt hatte. Halt, sagte ich mir, das hat 'was zu bedeuten! Da rechnete ich aus: 7 mal 7 macht 42! Richtig, die Nummer holst Du Dir? Na, und nun sehen Sie's ja, daß ich damit Recht hatte!"

— **Unter Dienstboten.** „Was ist denn Ihr neuer Dienstherr?" — „Na, er nennt sich ordentlicher Professor, aber wie ich sein Arbeitszimmer sah, dachte ich gleich, daß er ein unordentlicher ist.

— **Haushaltungs-Katechismus.**

Die Zimmer gelüftet des Morgens gar bald
Bei jeglichem Wetter — ob's warm oder kalt!
Vorsichtig geh' mit Feu'rung um; —
Brauch' nie dazu Petroleum!
Petroleum, vergiß das nicht, —
Hat schon manch Unheil angericht'.
Es liegt ein allgewalt'ger Zauber
In dem kleinen Wörtchen „Sauber"
Polstermöbel muß man klopfen;
Wasserleitung nicht verstopfen!
Unsaubere Fenster betrachte als Feind
Doch putze sie nie, wenn die Sonne drauf scheint.
Wer unachtsam etwas zerbricht,
Sei ehrlich und verhehl' es nicht!
Das Mittagessen sei bereit
Stets pünktlich zur bestimmten Zeit!
Das Wasser zum Spülen, das sei immerdar
So rein wie das Herz, wie die Augen so klar.
Kupfernes Geschirr ist herrlich;
Grünspan aber sehr gefährlich;
Was immer man thut auch das Schließen der Thüren
Man soll es womöglich geräuschlos vollführen.
Die Lampen die setze am Tage in Stand.
Dann sind sie auch fertig des Abends zur Hand.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich seit dem **1. August cr.** ein besteingerichtetes

Schuhwaaren-Geschäft

hierselbst eröffnet habe. Mache darauf aufmerksam, daß ich nur **beste Waare** bei denkbar **billigsten Preisen** führe; so liefere u. A. **Herren-Sohlen** mit Fleck zu 2,30 Mk. und **Damen-Sohlen** zu 2,10 Mk., ferner **Herren-Sonntagsschuhe** von 7 — 9 Mk., **Damenschuhe** von 6 — 8 Mk., schwere **Arbeitsschuhe** für Männer 7,50 Mk., **Frauen-Arbeitsschuhe** von 5 — 6,50 Mk., **Kinderschuhe** zu den billigsten Preisen. **Reparaturen** gut und billig bei prompter Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

Achtungsvoll!

Banfe. **H. Kleikamp.**

Prima Kern-Seifenpulver

Garantirt reines Fabrikat!

als vorzügliches Wasch- und Bleichmittel bekannt, nur echt mit der Schutzmarke „schwarzer Adler im rothen Felde" zu haben bei

Heinr. Spies, Seifenfabrik,

Leimstruth bei Berleburg.

Kirchspiel Feudingen.

Zur bevorstehenden **Confirmation** empfehle eine große Auswahl

Gesangbücher

in dauerhaften Einbänden.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Ein kleines, neues **Häuschen** steht vom 1. Oktober an zu vermiethen oder zu verkaufen.

Von wem sagt die Expedition der Wittg. Ztg.

Befreit

von unschönem Teint, Pickel und Sommersprossen wird man beim Gebrauch der als ein Fabrikat erster Güte anerkannten Lanolin-Carbolschwefelmilchseife oder Lanolin-Fichtentheerseife oder Lanolin-Kräuterseife.

Zu haben à Stck. 50 Pf. bei:

Laasphe **Werner Schäfer.**

Suche auf sofort noch

2 Maurer.

Laasphe. **Fr Koch.**

Zum

Ansetzen u. Einmachen

empfehle:

Prima reinen Nordhäuser Fruchtbranntwein, Jamaica-Rum, Cognac, Weinessig und Essenz Ingwer, Senfkörner und alle sonstigen Gewürze, ungebläuten Cristall- und Hutzucker, gemahlene Raffinade. — Alle Sorten Einmachgläser und Steintöpfe, Geleebecher u. s. w. Schwefelspahn und Schwefelfaden zu billigsten Preisen.

Laasphe. *Fr. Metz.*

Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

ff. holländisches Rothkraut,

„ holländischer Wirsing,

Salat- und Einmachgurken, sowie schöne **Zwetschen, Birnen** ꝛc. empfiehlt

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Bekanntmachung.

Der diesjährige Grummetwuchs auf den städtischen Wiesen im Wolfshof, der Abreschwiese, dem neuen Kirchhof und der Pfingstweide soll am **Mittwoch, den 27. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr** auf dem Magistratsbureau öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 25. August 1902.

Der Magistrat.

Koop,

Gute, wohlschmeckende

Speisekartoffeln

hat abzugeben

Laasphe **Chr. Duchardt.**

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich ein neues **Herrenrad** sowie mehrere gebrauchte **Herren-** und **Damenräder** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Fahrradhandlung

Brennholz-Verkäufe

im Revier **Laasphe.**

II. Am Mittwoch den 27. August

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

a. Morgens 9 Uhr im Distrikt Untere Hohekopf
172 rm Buchen-Astreisig

b. Um 10 Uhr im Distrikt Mittl. Hohekopf
47 rm Fichten-Schaftholz

c. Um 11½ Uhr im Distrikt Hain
73 rm Fichten-Schaftholz.

Der Fürstl. Oberförster.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Kleegrasländereien im Königsthal und den Wiesen in den Behältern am **Freitag, den 29. August cr.,** Vormittags 10 Uhr;
2. auf den Wiesen der Domaine Saßmannshausen am **Montag, den 1. September cr.,** Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der Herrnwiese am **Dienstag, den 2. September cr.,** Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ludwigseck am **Mittwoch, den 3. September cr.,** Morgens 10 Uhr bei dem Forsthause daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen bei Erndtebrück an **demselben Tage (3. Septbr.,)** und zwar auf der Weiherwiese Mittags 12 Uhr und auf der Ederwiese Nachmittags 1 Uhr;
6. auf den Wiesen zu Ditzrod am **Donnerstag, den 4. September cr.,** Morgens 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Freitag, den 5. September cr.,** Morgens 10 Uhr bei der Struth anfangend;
8. auf der Breitewiese bei Richstein an **demselben Tage (5. September cr.,)** Nachmittags 3 Uhr;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage (5. Septbr. cr.,)** Nachmittags 5 Uhr;
10. auf den Wiesen zu Christianseck am **Samstag, den 6. September cr.,** Morgens 10 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 21. August 1902.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Hafer-Verkauf.

Der im Königsthal auf drei Flächen von zusammen 2,31 Ar groß aufstehende Hafer soll am

Freitag den 29. August cr., Vorm. 10 Uhr

bei Gelegenheit des daselbst stattfindenden Grummetverkaufs öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Wittgenstein, den 21. August 1902.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Kohlen jeder Art,

Hausbrand- sowie **Kesselkohlen** empfiehlt zu den billigsten Preisen waggonweise

Laasphe. **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.



Schuhe und Stiefeln.

Bringe hiermit mein Lager **fertiger Schuhwaaren** in allen Größen und Qualitäten unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung, zur geneigten Abnahme, in empfehlende Erinnerung.

Laasphe **Friedr. Schäfer.**
Königstraße.

Kölln's Mast-Futter

mit der

Schloß- und **Marke** zwar



Kölln's Mastschrot für Schweine **Kölln's Kuhschrot für Rindvieh**

ist das beste, vollkommenste und preiswertheste Futter der Gegenwart, da es alle zur Ernährung und Mästung nothwendigen Nährstoffe in einer, den größten Nutzeffect abgebenden Zusammenstellung enthält.

Kölln's Mastfutter ist ein Vollfutter, bei dem ein Zumischen anderer Kraftfuttermittel unnöthig ist; es ist dabei nicht mehr nöthig, 4—6 Sorten Kraftfuttermittel vorräthig zu halten und die Gefahr einer ungleichmäßigen Fütterung ist ein für alle Mal beseitigt.

Der Nutzungswerth von Kölln's Mast-Futter ist, als allen anderen Futtersorten gegenüber um 9—11 Pfg. pro Kopf und Tag überlegen, durch Futterversuche festgestellt.

Beschleunigte Mast, gute Aufzucht bei Jungvieh, starker Knochenbau, größere Leistungsfähigkeit und **höherer Milchertrag** sind die Vorzüge von Kölln's Mast-Futter mit der Schloß-Marke.

In Säcken à 150 Pfd. à 12 Mark zu haben bei:

Herrn Kaufmann **Ludwig Dresler**, Laasphe.
„ Mühlenbesitzer **Jacob Treude**, Feudingen.
„ **H. Radenbach**, Mehlhandlung, Schameder.
„ **Ludwig Strohmann**, Bäckerei, Erndtebrück.
„ **August Schäfer**, „ Niederlaasphe.

Alle erscheinenden
Zeitschriften, Bücher, Werke, Romane etc.
liefert zu Originalpreisen
Laasphe **Hermann Jung.**

Empfehle mein Lager in
Schuhen und Stiefeln
für Herren, Damen und Kinder in reichhaltiger Auswahl zu äußersten Preisen.

Wilh. Schröder, Schuhlager,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Bringe hiermit mein Lager in
emaillirten, dekorirten, verzinnten und verzinkten Haus- und Küchengeräthschaften
in empfehlende Erinnerung.

Verzinkte Wannen, Waschkessel, Jaucheschöpfer und Trichter u. s. w. Ferner empfehle alle Sorten Holzwaaren sowie selbst angefertigte Blechwaaren. Sämmtliche Artikel in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.

Hausfrauen! Wäscherinnen!
SCHUTZ-MARKE 18W65 jr.
Wenn Sie ein wirklich gutes Waschpulver gebrauchen wollen, so nehmen Sie
KERNSEIFENPULVER von **W. Fries jr. SEIFENFABRIK in Siegen.**
Dasselbe ist von unerreichter Güte, von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat.

Zur radikalen Vertilgung der Fliegen!

Fliegenfallen.

Das neueste, beste Mittel, übertrifft in der Wirkung alle bisherigen. Ein Versuch wird überzeugen.

Ferner empfehle:

Fliegenpulver
in Päckchen à 10 und 25 Pfg.
Fliegenpapier
in Bogen à 10 Pfg.
Fliegenleim
in Töpfchen à 10 und 20 Pfg.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Frisch eingetroffen:
Prima holl. Vollhäringe,
per Stück 8 Pf.,
Prima Speisezwiebeln,
per Pfd. 7 Pf.,
Prima bayrische Eier
per Stück 6 Pf.,
Prima Speisekartoffeln
per Pfd. 5 Pf.

Laasphe. *J. J. Metz.*
Inhaber **August Metz.**

Die Tuchfabrik
von
L. G. Vocke,
Bramsche bei Osnabrück.
Größtes und ältestes Geschäft dieser Art

Gegründet 1860 Gegründet 1860

übernimmt **Wollen** zur guten und billigen Anfertigung von **Herren- u. Damenstoffen, Schlaf- u. Pferdedecken, sowie Web- und Strickgarnen.**

Außerdem unterhält die Fabrik ein reichhaltiges Lager in selbstangefertigten kräftigen **Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Loden, Ueberzieher- und Damenkleiderstoffen,** welche zu billigen Preisen direkt an Private abgegeben werden.

Muster stehen franko zu Diensten.

Alte getragene Wollsachen werden grundsätzlich nicht verarbeitet.

Empfehle aus meiner **Drogerie:** Medizinal-Leberthran, gelb, (Lofoden), Dampfleberthran, weiß und mit Pfeffermünz, Leberthran für gewöhnliche Zwecke, billig, Schweinefutter-Gewürze, Mastpulver, Viehfutter-Gewürz, Knochenmehl, Verbandstoffe, Verbandwatte, Verbandgaze in Packen, Binden, Holzwollbinden, Verbandkasten, Haus-, Reise- und Taschenapotheke, Gummiwaaren, Bruchbänder, Eisbeutel 2c. bei

Laasphe. **L. Hoch.**
Drogerie.

Neu erschienen
und vorräthig in der Buchhandlung von **Aug. Imgardt:**
Hermann Ritter,
Eifeler Skizzen und Erzählungen.

Zum Anlegen
elektrischer Haustelegraphen
hält sich bestens empfohlen
J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe.

Gamaschen
für Radfahrer und Touristen
empfiehlt in verschiedenen Qualitäten billigst
Laasphe. **Fr. Schäfer,**
Königstraße.

Frische Kartoffeln,
„ **holl. Vollhäringe,**
„ **Eier**
empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen
Laasphe. **Werner Schäfer,**

Neue, eingemachte
Essig- und Salzgurken
empfiehlt billigst
Laasphe. **Max Rosenbaum.**





S. G. V.
Abtheilung Laasphe.

Sonntag den 31. August cr. findet ein:

Ausflug
mit Musik nach der Neuntel, Schutzhütte, statt. **Sämmtliche Vereinsmitglieder und Kurgäste** werden hierzu freundlichst eingeladen.

Für Getränke wird gesorgt werden.

Zusammenkunft 3 Uhr Nachmittags auf dem Wilhelmsplatz.

Theilnehmerlisten liegen bis Freitag den 29. d. Mts., Abends 8 Uhr in sämmtlichen Hotels aus.

Laasphe, den 25. Aug. 1902.

Der Vorstand.
Koop.

Gemischter Chor, Laasphe.

Sonntag den 31. August d. J.

Kartoffelbraten
auf dem Schützenplatz „Unter den Linden", wozu unsere sämmtlichen Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Abmarsch 1 Uhr vom Wittgensteiner Hof.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Hühnerhund
jegol. gut sofort zu kaufen gesucht. Offerten sub „Weidmann" an die Expedition der Wittgenst. Ztg. erbeten.

Ein noch guter
Oekonomiewagen
steht, weil überflüssig, zu verkaufen bei **Ludw. Birkelbach** in Schameder.

Ein ordentliches **Mädchen,** welches melken kann, zum 1. Oktober bei hohem Lohn gesucht von **G. Müller,** Fürstl. Hofgärtner, Wittgenstein b. Laasphe.

Wegen Erkrankung des jetzigen wird ein rechtschaffenes
Dienstmädchen
auf sofort ges. Näheres zu erfahren im **„Kaisergarten"** zu Siegen.

Lehrmädchen.

Ein junges Mädchen aus guter Familie findet Stelle in einem gemischten Waaren-Geschäfte als **Lehrmädchen.**

Freie Station im Hause mit vollständigem Familien-Anschluß.

Näheres durch
Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Petkuser und Schlanstädter Saatroggen
offeriren billigst
Louis Ritter Nachf.,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Brenn-Spiritus
in Originalflaschen **per Liter 28 Pf.** empfiehlt
August Burggraf,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.



Um sich von der Billigkeit und Güte meiner Waaren zu überzeugen, ist es Jedem gestattet, **ohne Kaufzwang** mein Lager zu besichtigen.

Laasphe. **Moritz Rosenbaum,**
Kirchplatz 20.